

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis (II-neu) über Micha 7, 18-20

Wer ist ein Gott wie du, der Vergehen wegträgt,

an Aufsässigkeit vorübergeht

beim Rest seines Eigentums!

Nicht hält er seinen Zorn für immer fest,

denn er ist einer der Güte liebt.

Er wird sich unser nochmals erbarmen

Er wird unsere Vergehen zertreten.

Du versenkst in die Tiefen des Meeres all unsere Verfehlungen

Du wirst Jakob die Treue schenken

Und Abraham die Güte

die du unseren Vätern geschworen hast

seit den Tagen der Vorzeit.

Liebe, Gemeinde, den italienischen König Umberto I. – er regierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – erreichte einmal ein Gnadengesuch: Ein Straftäter, der zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, bat darum, vorzeitig entlassen zu werden. Der Justizminister, der dem König das Gnadengesuch zur Unterzeichnung vorlegte, hatte den Fall bereits bearbeitet – und vorsorglich daruntergeschrieben: "Gnade unmöglich, im Gefängnis zu belassen!"

...

Der König las das Bittgesuch aufmerksam durch, las auch, was der Minister ergänzt hatte . Dann griff er zur Feder und verschob in der Anmerkung des Ministers das Komma um ein Wort nach vorne: Jetzt lautete der Satz "Gnade, unmöglich im Gefängnis zu belassen!"

Wie schön wäre es, liebe Gemeinde, wenn es so einfach wäre mit Gnade, Schuld und Vergebung. Oder ist es vielleicht ganz einfach: Wir haben es ja gehört: Gott vergibt die Sünde, erlässt die Schuld...

Heinrich Heine, jener Dichter des Vormärz - er war ein großer Skeptiker vor dem Herrn – wurde auf dem Sterbebett von einem Bekannten gefragt, wie er es mit Gott halte:

Heinrich Heine erwiderte lächelnd. „Seien sie ruhig. Dieu me pardonnera, c'est son metier.“ – „Gott wird mir vergeben, das ist sein Beruf.“

Vergebung als Gottes Beruf: Das entspricht unserem neuzeitlichen Gottesbild. Anders kann man sich Gott ja auch nicht vorstellen - . Für uns evangelische Christen ist Gott der liebe Gott. Denn: das ist doch die Quintessenz der reformatorischen Lehre: Gott ein Backofen voller Liebe, der berufsmäßig vergibt und gnädig ist?

Wenn Gott nicht gnädig wäre, dann hätte er doch seinen Job schlecht gemacht - oder?

Nun, ganz so einfach ist es jedoch nicht - zumindest nicht beim Propheten Micha. Die eben gehörten Worte bilden den Abschluss des Buches. Davor aber geht Gott heftig mit seinem Volk ins Gericht. Denn das Unrecht, das die Menschen tun: das kann Gott einfach nicht übersehen: „Noch immer bleibt unrecht Gut in des Gottlosen Hause und das verfluchte falsche Maß.“, sagt Gott
11 Oder sollte ich unrechte Waage und falsche Gewichte im Beutel billigen?
12 Ihre Reichen tun viel Unrecht, und ihre Einwohner gehen mit Lügen um und haben falsche Zungen in ihrem Halse.“ So klagt Gott sein Volk an.

Das Volk hätte es besser wissen können. Gott hat mit seinen Geboten klare Maßstäbe gesetzt: "Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist, und was er Herr von Dir fordert: Nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott."

An diesem Anspruch ist das Volk grandios gescheitert. Deswegen spricht Gott einen schauerlichen Urteilsspruch über sein Volk: "Darum will auch ich anfangen dich zu schlagen und dich um deiner Sünden willen wüst zu machen.

Du sollst essen und doch nicht satt werden. Und was du beiseiteschaffst, wirst du doch nicht retten; und was du rettetest, will ich doch dem Schwert preisgeben."

Das, liebe Gemeinde, sind Worte wie wir so nicht von Gott gewohnt sind. Aber Gott hat ernst damit gemacht. Die Hauptstadt Jerusalem wurde erobert, das Volk in die Gefangenschaft deportiert. Nur ein kleiner Rest blieb übrig und durfte erst allmählich wieder ins Heilige Land zurückkehren.

So einfach ist es offenbar für Gott doch nicht, den Menschen zu vergeben.

Vergeben das ist ja auch bei den Menschen nicht ganz einfach.

Aufschlussreich dafür, warum Vergebung so schwer fällt, ist ein Artikel, der vor fünf Jahren in der israelischen Tageszeitung Ha Arez erschien. Der englischsprachige Artikel hat den Titel: "Can a Holocaust Survivor Ever Forgive the Germans" „Kann ein Holocaustüberlebender den Deutschen jemals vergeben."

Anita Epstein, die die den Artikel verfasst hat, ist selbst Holocaustüberlebende. Sie wurde im Jahr 1942 im Krakauer Ghetto geboren. Ihre Eltern und die ganze Familie wurden von den Nazis ermordet. Sie selbst überlebte, weil sie aus dem Ghetto geschmuggelt und bei einer polnischen Familie versteckt worden war. Inzwischen lebt sie in den USA. In ihrem Artikel beschreibt sie von ihrem Versuch sich mit den Deutschen zu versöhnen. Sie hat junge Deutsche eines Austauschprogramms zu einem Abendessen in ihre Wohnung eingeladen. Die schöne Geste wurde zum Fiasko: Sie schreibt: „Ich versuchte mich zu beherrschen. Wirklich. Aber ich konnte mir helfen: Schließlich fragte die zierliche deutsche Frau, mit der ich mich unterhielt, ob sie wohl in der Lage sei ein Baby vom Balkon zu werfen. Sie war fassungslos. Wie meinen sie das?

Ich erzählte ihr dass es während des Holocaust für Deutsche zur Routine gehört habe, jüdische Kinder vom Balkon zu werfen. Ob sie denn dächte, sie brächte es übers Herz so etwas zu tun? Die junge Frau entgegnete, sie habe damals noch gar nicht gelebt. Wie könnte ich so etwas denken. Würde ich denn nie in der Lage sein den Deutschen zu vergeben – Sie begann zu weinen.

Nein, steht für Anita Epstein nach diesem Abend fest. In ihrem Artikel führt sie aus warum. Es werde zwar immer wieder behaupteten, Vergebung mache frei vom Schmerz der Vergangenheit. Aber das sei es auch nicht, was sie selber für sich anstrebe. Im Gegenteil: "Ich will an meinem Schmerz festhalten. Er ist Voraussetzung dafür, dass die Vergangenheit immer präsent in mir bleibt. Der Schmerz ist ein fester und unabdingbarer Bestandteil dessen, was mich mit denen verbindet, die ich verloren habe und mit der Welt, die mit ihnen unterging."

Gerade aus diesem Grund zählt für Anita Epstein nicht, dass die überwältigende Mehrheit der heutigen Deutschen damals nicht geboren war, als die Verbrechen passierten.

"Wenn der Schmerz aus der Vergangenheit immer in mir präsent bleibt, genau wie in vielen anderen Holocaustüberlebenden und ihren Kindern, dann kümmert es mich nicht, dass die heutigen Deutschen auch mit ihre Wunde aus derselben Vergangenheit leben müssen. So wie Kinder Reichtum und andere Wohltaten von ihren Eltern erben, so erben sie auch deren Schulden - einschließlich dieser Schuld.

Auch die Wiedergutmachungsleistungen der Deutschen und ihre Solidarität mit Israel änderten nichts daran. Reparationszahlungen, Solidaritätsbekundungen und Gedenkkultur: das alles sei nur alles recht und billig - aber kein Grund, zur Vergebung. Das was die Deutschen den Juden angetan hätten, könne durch nichts wiedergutmacht werden.

Mich hat der Artikel von Anita Epstein erschüttert: Denn er zeigt: So einfach ist es dann offenbar doch nicht, liebe Gemeinde... Und Anita Epstein macht auch klar, warum: Die Schuld, das ist nicht einfach nur ein Komma, das man mal schnell verschieben oder umdeuten könnte. Schuld ist eine Macht, die die Menschen, den Täter wie das Opfer, durch und durch bestimmt.

Das was passiert ist, das legt fest, wer man ist: Opfer oder Täter. Schuld kann zum integrale Bestandteil des eigenen Selbstverständnisses gehören, eines einzelnen Menschen genauso wie eines ganzen Volkes: Schuld verbindet die Opfer untereinander. Aber sie bindet auch Täter und Opfer aneinander. Im Falle Deutschlands und Israels hat das sicherlich sein Gutes. Das Gedenken ist die Voraussetzung dafür, dass so etwas nie wieder vorkommt. Aber manchmal ist es auch so, dass Täter und Opfer in jeweils in ihrer Rolle stecken bleiben, vor allem wenn ein Opfer ein Leben lang das Opfer bleibt. Und trotzdem oder gerade deshalb ist es schwer etwas daran zu ändern. Gerade für die Opfer. Das erlittene Unrecht war so massiv und prägend, dass es zur Identität gehört. Vergeben hieße nichts weniger als sich selbst völlig neu zu erfinden.

Anita Epsteins Artikel endet so: „Am Ende werden die Deutschen den Allmächtigen um solche Absolution ersuchen müssen. (wobei ich bei solchen Vergebungsverhandlungen gerne dabei wäre, um meine Meinung dazu zu sagen.)“

Anita Epstein hält es also maximal für Gottes Job, zu vergeben, wenn es denn überhaupt Vergebung geben kann. Wenn wir Micha glauben ist Gott tatsächlich die richtige Instanz dafür. Gott ringt sich am Ende dazu durch, zu vergeben.

Bei Micha können wir verfolgen, wie Gott das macht:

Das erste, was mir bei Micha über Gott erfahren: Vergebung ist ein Kraftakt – und damit alles andere als ein kurzer Griff zur Feder für die Unterschrift unters Begnadigungsgesucht. Selbst Gott kommt angesichts der Größe der Schuld richtig ins Schwitzen:

Mit Bulldozern und schwerem Gerät rückt er gegen die Sünde an. Er zertrümmert was wie eine Wand zwischen Gott und Mensch steht. Er versenkt was gewesen ist, ins tiefste Meer, so wie man Problemmüll entsorgt – d.h. hoffentlich nicht mehr. Sagen wir besser: Unter großen Mühen bringt Gott die Sünde in ein sicheres Endlager, wo sie niemandem mehr schaden kann.

Er trägt die Vergehen weg, heißt es: Das erinnert an Jesus, von dem das neue Testament sagt: Er trug die Sünde der Welt.

Durch ihn hat Gott den Weg den Menschen, den früher die Sünde verbaut hat, wieder freigeräumt. Seitdem ist für Gott der Weg frei, neue Kontakte mit uns Menschen zu knüpfen.

Das Zweite was Gott macht: Er dreht die Zeit zurück drückt den Resetknopf ... Stellt die Beziehung auf Null. Gott Knüpft da an, wo er mit den Vorfahren aufgehört hat, bevor der ganze Schlamassel anfang.

Durch die ganzen Verfehlungen der Menschen Gott gegenüber war ein ungutes Abhängigkeitsverhältnis entstanden: Hier das ungehorsame Volk – dort der zornige Gott. Jetzt schafft Gott eine neue Beziehung, die nicht mehr über die Schuldschiene geht. Gott möchte wieder ein Vertrauensverhältnis haben, wie bei Abraham. Eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Die Menschen sollen keine Angst haben mehr vor ihm und seiner Strafe. Sondern sie sollen sich im anvertrauen können – mit allem, was schief gelaufen ist.

In einem dritten Schritt geht Gott noch weiter. Er fängt an, den Menschen neu zu definieren: Das hebräische Wort für Güte oder Gnade hat im Vergleich zum deutschen Pendant eine weiteres Bedeutungsspektrum: In seiner Grundbedeutung meint das Hebräische Wort den Liebreiz oder die Anmut, die eine Person ausstrahlt. Gott entdeckt im Menschen also plötzlich ganz andere Seiten. Oder besser gesagt: Seine Liebe macht den Menschen auf einmal liebenswert. Wenn Gott ihn anschaut, dann wird der Sünder zu einem geliebten Gegenüber.

In der Begegnung mit Jesus dürfen Sünder und Zöllner, das erfahren. Viele von Ihnen waren Schurken und Gauner. Aber als der Blick Jesu sie traf wurden sie zu neuen Menschen.

Wir sehen, liebe Gemeinde: Gott macht es sich alles andere als einfach dem Menschen zu vergeben. Aber er tut es, allen Schwierigkeiten zum Trotz, den Menschen zuliebe.

Ich frage mich: Gibt es dadurch vielleicht doch eine Chance, dass auch wir einander vergeben können? Dass gelingt, was Anita Epstein nicht möglich war?

Der Name "Micha" bedeutet: Wer ist wie Gott! Eine Rhetorische Frage. Das legt nahe, dass es Gott auch in seiner Fähigkeit zu vergeben einzigartig ist. Deswegen stellt Micha auch keine ethischen Forderungen. Er belässt es dabei, Gott für seine Gnade zu preisen. Gott macht einen Neuanfang mit uns Menschen. Darüber kann man erst einmal nur staunen!

Ich aber denke, und hoffe doch, dass sich die Tatsache, dass Gott vergibt, irgendwie auf unser Leben auswirkt und auf unsere Art miteinander umzugehen.

Ernest Hemingway erzählt in einer seiner Kurzgeschichten aus der spanischen Hauptstadt folgende nette kleine Anekdote: In Madrid da wimmelt es nur so von Jungen, die Paco (Paaso) heißen, und es gibt einen Witz über einen Vater, der nach Madrid kam, und in den kleinen Anzeigen von „El Liberal“ folgendes Inserat aufgab: „Paco, komm Dienstagmittag ins Hotel Montana. Alles vergeben, Papa“ Man erzählt sich bis heute, wie eine ganze Schwadron Zivilpolizei aufgeboten werden musste, um die achthundert jungen Männer auseinanderzutreiben, die auf diese Anzeige zum Hotel gekommen waren.“

Liebe Gemeinde: das Prinzip Vergebung ist nun einmal in der Welt. Und das macht einen Unterschied. Trotz der Gnadenlosigkeit dieser Welt, trotz aller Verstrickungen in Schuld, ist jetzt ein Neuanfang möglich, ein Neuanfang mit Gott, mit uns selbst und auch miteinander. Die Anekdote zeigt: Allein das Wissen darum setzt Menschen in Bewegung.

Vielleicht fängt Vergebung also doch erst einmal mit einer Kommaverschiebung an. Einer Kommaverschiebung bei uns im Kopf. Damit wir merken: Bei Gott und wegen Gott ist für uns und für alle anderen Gnade möglich!!!! Amen!